

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

erschint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Cgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Cgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. März.

Weizen neuer 1. Qual.	20	—	Hafer neuer	13	50
2. „	18	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen 1. „	12	—	2. „	—	—
2. „	12	—	Kartoffeln	8	50
Winter-Gerste	14	—	Heu	6	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock	—	—
2. „	—	—	a 600 Kilo	21	—

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 79 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 80 50
Geräuchertes Del per Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 126 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 30 —
Kleien per 50 Kilo 5 —
Rübsöl höher. Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Die altconservativen Polit. Gesellschafteblätter schreiben in ihrer neuesten Nummer: Daß der Kulturkampf auch in den Verhandlungen des Herrenhauses neu eclairt ist, betrachten wir als ein überes Symptom und befinden uns leider außer Stande, den betreffenden Deductionen des Herrn Kultusministers zu folgen. Unzweifelhaft ist die Fortsetzung des Kulturkampfes für Kirche und Staat gleichmäßig vom Uebel, und haben wir deshalb auch schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Gefahren der Zeit nur durch das einmüthige Zusammenwirken beider beschworen werden können, und daß die Kirche über den Gefahren des Staates auch die eigenen nicht vergessen möge. Dennoch halten wir es nicht für ein staatsmännisches Argument, wenn der Kultusminister die Passivität der Geseßgebung, die Nichtausführung beschlossener Geseße damit zu rechtfertigen versucht, daß dadurch die Kirche in analoger Weise geschädigt werde wie der Staat. Wenn man sich mit der Curie nicht verständigen kann, dann thut man zunächst selbst, was man für recht und geboten hält, und wenn man dies nicht thut, so gibt man lieber dem Argwohn Nahrung, daß der Regierung nicht die Beseitigung des Kulturkampfes und die Sorge für die religiösen Interessen der eigenen Unterthanen, sondern die parlamentarischen Nebenzwecke die Hauptsache sind.

Gudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.
(Fortsetzung.)
16) Unterdessen war Gumerich mit seinem Vater und einigen Edlen des Könighauses von einer Jagd zurückkehrend vor seiner trauernden Gemahlin erschienen. Freundsicher wie seit Langem begrüßte er sie und erging sich in Schmeichelnworten ob ihrer Schönheit. Ueberascht von solch ungewohnter Zärtlichkeit, vergaß dieselbe schnell allen Gram. Die ganze Gluth ihrer Liebe war wieder erwacht und in leidenschaftlicher Erregung an des Gemahles Brust sich verend, entschloßte ihr die Frage: „Siehst Du mich noch, mein Gemahl?“ Ein paar Thränen zitterten in ihren Augen, als sie selber, der Antwort harrend, zu denen Gumerichs aufschlug, welcher ob solcher Zärtlichkeit beinahe gerührt, etwas verlegen erwiderte: „Was fragst Du so? Ich liebe Dich ja immer; aber Du weißt, die Staatsgeschäfte, in denen ich meinen Vater unterstütze namentlich die in letzter Zeit von auswärtigen drohenden Gefahren haben meine Gedanken und meine Thätigkeit so in Anspruch genommen, daß ich wider meinen Willen Dich vernachlässigen mußte. Schon während dieser Worte war die augenblickliche edlere Regung von Gumerich gewichen. Gudociens Bild drängte die Schönheit seines Weibes schnell wieder in den Hintergrund. Eine eifige Kälte überzog sein unschönes Antlitz wieder, und man merkte den Zwang, den er sich an- thun mußte, als er längere Zeit bei seiner Gattin weisend, ihr seine erheuchelten Liebesbetheuerungen wiederholte.
Er lud sie schließlich zu einer Spazierfahrt in die königlichen Lustgärten ein, welche ihr willkommen war, da sie sich lange mit dem Gemahle nicht öffentlich mehr zeigen durfte, und nachdem Beide einige Zeit gelustwandelt, und nachdem Amalfrida den Wunsch ausgesprochen hatte, die Gefangenen sehen zu dürfen, welchem Begehre Gumerich damit auswich, daß der Prinzessin Krankheit einen Besuch nicht erlaube, landete er seine Gemahlin mit dem Wagen in den Palaß zurück, während er selbst in die Wälder des Pristinus sich begab und bei einbrechender Dämmerung an die Arkaden der königlichen Olivengärten zurückkehrte, woselbst er ein Zusammenreffen mit Vanda verabredet hatte, hoffend die beiden Männer wieder zu treffen, die er vor drei Tagen an derselben Stelle belauscht hatte.
Nicht lange schlenderte er unter den Bogen herum, als die schwarze Skabin ihm mit den Worten entgegenkam: „Herr Du bist Deinem Ziele nahe!“
„Wie meinst Du das?“
„Nun ja, mein Plan ist fertig, an dem Gelingen zweifle ich nicht mehr.“

— Aus der Eifel schreibt man dem „Echo“ über die „Bakaturgehälter“: „Ohne Zweifel sind die „Bakaturgehälter“, d. h. die Gehaltsanteile, die in einer Pfarrei, deren Stellen-Inhaber seit dem Ausbruch des „Kulturkampfes“ mit Tod abgegangen ist, an die Kirchentasse zu zahlen sind, gesperrt worden, ohne daß man diese Sperrung gesetzlich begründen könnte. Ganz evident hat das der Abgeordnete Bachem bei der zweiten Beratung des Kultus-Etats bewiesen. Seit geraumer Zeit hat nun eine Pfarre in der Eifel, die keine Mittel hat, um den Nachbargemeinden, die während deren Verwahrung Zuschüsse leisten, eine Remuneration zu zahlen, bei der königlichen Regierung in motivirtem Antrage die Auszahlung dieses „Bakaturgehaltes“ beantragt, ohne daß bis jetzt irgend ein Bescheid erfolgt wäre. Was soll ein Kirchenvorstand nun weiter machen? Selbstredend käme den Gemeinden beim gegenwärtigen Nothstande dieses Geld besonders gut zu flatten. Eine Eifeler verwaisste Pfarrengemeinde hat nicht einmal die Mittel, um den Weg der gerichtlichen Klage auf Herausgabe dieses Gehaltsanteiles zu beschreiten. Es würde dieser Versuch eventuell von einer reichen Gemeinde zu machen sein. Nirgendwo sind mehr verwaisste Pfarren als in der Eifel, nirgendwo ist die Belästigung für Nachbargemeinden wegen des kalten Klimas, wegen der großen Entfernungen und der beschwerlichen Wege so groß, wie hier; nicht davon zu reden, daß es sich hier darum handelt, die Seelsorge bei einem nothleidenden Volke auszuüben. Von diesen traurigen Verhältnissen kann Niemand sich einen Begriff machen, der nicht mitten unter dem armen Volke wohnt. Wer also zum Austrag der angeregten Angelegenheit mithilft, hilft zugleich den betreffenden Gemeinden ebenso wie ihren Seelsorgern.“ Wie die „Pöln. Wtg.“ hört, beabsichtigt zunächst ein Köfener Kirchenvorstand mit der Klage gegen den Fiskus in Sachen der Intercalargefälle vorzugehen.

Holland.

Amsterdam, 23. März. Die Socialisten beginnen sich auch in den Niederlanden zu rühren. Vor einigen Tagen sind, wie dem „Westf. Merk.“ berichtet wird, in Maastricht eine Masse von anarchischen Proclamationen an Wirtse und Herbergsbesitzer vertheilt worden, welche den Poststempel Amsterdam trugen und die Arbeiter zum Aufstande gegen die Arbeitgeber auffordern. Der Druck der Proclamationen ist nicht bekannt. Uebrigens hat bis dahin die socialistische Partei noch keine nennenswerthe Macht, es ist aber immerhin mög-

lich, daß die Propaganda sich von Belgien aus auch über Holland verbreitet, weshalb die Behörden angewiesen sind, scharf auf alle Demonstrationen socialistischen Charakters zu achten.

Frankreich

Paris, 26. März. Bei der heute im 20. Arrondissement stattgefundenen Stichwahl (zum Ersatz Gambetta's) wurde der radikale Candidat, Sigismund Lacroix, mit 3795 Stimmen gewählt, Metivier (Opportunist) erhielt 1886 und Dumay (Collectivist) 1236 Stimmen. — Der Schriftsteller August Vacquerie übermittelte dem Präsidenten Grevy ein von Victor Hugo bewilligtes Gnadengesuch englischer Gelehrter und Künstler für den verurtheilten Fürsten Krapotkin.

Italien.

Rom, 24. März. Der „Moniteur“ repliziert auf die Ledochowski-Artikel in der Nordd. Allg. Ztg., beklagt die Angriffe auf den Papst und behauptet, Ledochowski habe sich nicht in die religiöse Frage gemischt. Wenn die Regierung die Bedingungen annehme, so biete die Personenfrage keine Schwierigkeit. — Schläger hat die Antwort auf die Note Jacobini's übergeben.

England.

London, 26. März. Die Regierung ordnete die Bewachung der öffentlichen Gebäude Londons durch 2000 Mann Infanterie an, zum Schutze des Parlaments-Gebäudes und des Buckingham-Palastes ist ein Bataillon Garde bestimmt.

Rußland.

Petersburg, 23. März. Russische Blätter veröffentlichen folgende Einzelheiten aus dem Programm-entwurf für die Krönung des russischen Kaiserspaars in Moskau: Die Straßen und öffentlichen Plätze werden mit Bannern, welche Großfürsten und Kaiser darstellen, mit den Wappenschildern der Provinzen und Länder, aus welchen das russische Reich besteht, sowie mit Standarten, Wästen und Driflammen geziert. Die Commission schlägt vor, einen Pavillon bei der alten Triumphpforte zu errichten, wo der Stadtrath, umgeben von Bürgermeister der anderen Städte und Vertretern der Körperschaften, den Kaiser begrüßen wird. Eine auf dem rothen Platz nächst dem Krem in Form eines Amphitheaters errichtete Estrade, welche 7000 bis

Die dunkle Hautfarbe, die schmale, gebogene Nase, neben welcher zwei kleine, stehende Augen unheimliche Blicke schleuderten, verriethen einen Abkömmling Numidiens. Lude und Bosheit, Weiz und Jagier schielten aus dem widerlichen Antlitz, und indem er Vanda voranleuchtend den Gang durchschritt, sprach er halblaut: „Lange, liebe Vanda, hast Du auf Dich warten lassen, es scheint Du hast heute wichtige Geschäfte gemacht.“

„Ja“, versetzte diese, „um ein wichtiges Geschäft handelt es sich und dazu brauche ich Deine Hilfe.“
Inzwischen waren sie in ein Gemach getreten, dessen ganzes Meublement in einem Strohlager, ein Paar morschen Stühlen und einem alten Schrank bestand. Dort setzten beide sich und der Mann stellte das Licht auf den Kasten mit den Worten: „Meine Hilfe, sagst Du, Vanda, zu einem wichtigen Geschäft?“

„Ja Marbal, ich brauche Gift und zwar sogleich und ein rasch tödtendes Gift; glaube aber nicht, daß ich ein Menschenleben vertilgen will, sondern es handelt sich um etwas ganz Anderes.“

„Gift!“ — entgegnete der Mann, „schnell tödtendes Gift? solches muß ich selbst erst zubereiten. Brauchst Du es in flüssigem oder trockenem Zustande?“

„In flüssigem.“ Dabei zog Vanda ihr Täschchen aus dem Busen, langte das bewusste Fläschchen daraus hervor, indem sie es dem Manne überreichte. „Hier Marbal, hast du den bestellten Liebestrank, sage der jungen Frau meinen Gruß, ich wünsche ihr Glück.“

„Darf man nicht wissen, Vanda, wozu das Gift Dir dient?“

„Ich habe Dir schon gesagt, daß es schnell tödten muß, aber für kein Menschenleben bestimmt ist; mehr glaube ich wirft Du nicht wissen müssen, um das zuzubereiten, was ich bedarf; Du sagst auch mir nicht, wer sich meines Liebestrankes bedient; doch — mach Dich jetzt an die Arbeit, ich muß noch vor Anbruch des Tages nach Hause.“

Diese energischen Worte bestimmten Marbal von weiteren Fragen abzusehen. Er öffnete den Schrank, nahm aus demselben ein Gefäß, in welchem eine gelbliche Flüssigkeit sich befand, goß davon in ein winziges Fläschchen, that etwas weißliches Pulver hinein und reichte Vanda das Fläschchen mit den Worten: „So hier hast Du das Verlangte; es ist gleich viel werth wie Dein Tränklein, obwohl es bessere Wirkung macht, wir sind im Preise quitt.“

Vanda barg das Fläschchen an ihrem Busen, wo sie vorher ihren Trant gehabt, sagte dem Alten gute Nacht und eilte unter strömendem Gewitterregen von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

8000 Personen fassen kann, wird die Pöglinge der Primär-
schulen, Sängerschöre und Musiker aufnehmen, welche beim
Heraufgehen des kaiserlichen Zuges die Nationalhymne an-
stimmen. Eine Summe von 20,000 Rubel wird für diesen
Theil des Programmes von den durch den Stadtrath be-
willigten 300,000 Rubeln entnommen. Die Illumination
am Tage der Krönung und an den darauffolgenden Tagen,
sowie die elektrische Beleuchtung des Stadthauses und des
Platzes vor dem Kreml wird auf 80,000 Rubel zu stehen
kommen. Ein Tagesfest, das einen zugleich militärischen und
nationalen Charakter tragen wird, wird auf dem „Sokolniki“
genannten Orte stattfinden. Der Kaiser, die hohen Würden-
träger und die zum Zwecke, der Krönung beizuwohnen, nach
Moskau gekommenen Personen von Distinction werden zu
dieser Festfeier geladen werden. Ein Pavillon, hinreichend
geräumig, um 3000 Personen fassen zu können, wird inmitten
von „Sokolniki“ mit einem für den Kaiser reservierten Salon
errichtet werden. Tische im Freien, auf dem Rasen, werden
10- bis 15,000 Vertreter der Armee vereinigen. Die Soldaten
und Unteroffiziere, welche auf dem „Sokolniki“ zu bewirthen
der Raum nicht gestatten dürfte, werden an einem Diner
theilnehmen, welches die Stadt Moskau ihnen in den Auf-
stellungsorten, die sie einnehmen, geben wird.

Petersburg, 23. März. Die Reichseinnahmen betrugen
vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1882 42 026 823
Rubel mehr als im Jahre 1881, die Reichsausgaben im
Jahre 1882 26 696 681 Rubel weniger als im vergangenen
Jahre.

Griechenland.

Nun verfallen sich auch noch die Griechen Dynamit-Ver-
schwörungen oder doch die Drohungen mit solchen. Wie aus
Athen gemeldet wird, wurde dort ein Plakat angeschlagen ge-
funden, welches Drohungen gegen den Ministerpräsidenten
Trikupis und den Finanzminister Kalligas enthielt und die
Opposition aufforderte, sich nicht in die Kammer zu begeben,
da in derselben eine Dynamit-Explosion erfolgen würde. Ob-
schon das Plakat nicht ernst aufgenommen wird, sind gleich-
wohl Vorsichtsmaßregeln von der Polizei getroffen worden.

Ueber die Behandlung der kranken- pflegenden Orden.

(Aus den Landtagsverhandlungen vom 2. März.)

(Fortsetzung.)

§ 2 behandelt das Fortbestehen der Niederlassungen und
die Aufnahme neuer Mitglieder, ich darf Ihnen denselben
vorlesen:

„Niederlassungen der Orden oder ordensähnlichen
Congregationen, welche sich ausschließlich der Kranken-
pflege widmen, bleiben fortbestehen; sie können jederzeit
durch künftige Verordnung aufgehoben werden; bis dahin
sind die Minister des Innern und der geistl. Angelegen-
heiten ermächtigt, ihnen die Aufnahme neuer Mitglieder
zu gestatten.“

Betrachten wir nun, wie dieser Theil des Gesetzes aus-
geführt wird. Zunächst sollte unter dem Minister Fall für
jede einzelne Schwester, die eintreten wollte, die Erlaubnis
vom Minister gegeben werden. Man denke sich, für jede dieser
vielen Aspiranten, die da eintreten wollten, sollte vom Mi-
nisterium die Erlaubnis gegeben werden! Das hatte man
aufgegeben, weil es eben unmöglich war schon zur Zeit des
Ministers Fall, und die einzelnen Genossenschaften erhielten
meistens auch keine neuen Mitglieder, weil einzelne Postu-
lantinnen nicht in der Lage waren, sich in solcher Weise zu
melden und für den Eintritt in die klostertliche Genossen-
schaften, die sie als ihren Beruf aufsaßen, eine polizeiliche
Genehmigung nachzusuchen. Später hat man allgemeiner die
Genehmigung erteilt, ist aber auch dabei ganz außerordentlich
ängstlich und vorsichtig gewesen. Man hat nicht für eine
Ordensgenossenschaft auf gewisse Zeit die Genehmigung zur
Aufnahme von neuen Mitgliedern erteilt, sondern für jeden
einzelnen Fall eine generelle Genehmigung erteilt für eine
bestimmte Zahl von Neuzugewinnenden. Nun hat der Herr
Cultusminister in vielen Fällen ganz reichlich die Zahl be-
messen, das gebe ich ihm zu, aber er hat zugleich noch im
vorigen Jahre gesagt — und mit einer gewissen Genugthuung:
Ja, denken Sie, wie kann man Bewerbe führen, ich habe
in diesem Jahre tausend neue Mitglieder aufnehmen lassen.
Das erregte Aufsehen im Hause; ich muß aber gestehen, zu
solcher Betonung hatte er keinen Grund. Sie müssen be-
denken, daß bei den meisten Genossenschaften beinahe in zehn
Jahren keine neuen Aufnahmen erfolgt waren, daß in jedem
Jahre ein ganz außerordentlicher Prozentsatz von kranken-
pflegenden Kräften zu Grunde geht, entweder unfähig wird,
weiter zu arbeiten, oder stirbt, weil die Anstrengungen zu groß
sind, und weil die Anstrengungen in dieser Zeit noch um so
größer waren, wie sonst, weil man die Aufnahme neuer Mit-
glieder nicht gestattete oder in einer solchen Weise erschwerte,
daß die Kräfte der Ordensgenossenschaften in den zehn Jahren
vollständig decimirt wurden; wenn dann tausend neue hinzu-
kamen, so war das nichts Außersgewöhnliches. Außerdem klagte
man an allen Orten über den Mangel der Pflegerinnen;
nirgends reichten sie mehr aus, um die übernommenen Ver-
pflichtungen in den Spitälern, in den Lazarethen und anderen
Krankenanstalten zu versehen, und da war es in der That
notwendig, daß der Herr Minister eine größere Zahl zur
Aufnahme genehmigte; aber ich behaupte auch, das Bedürf-
niß können die Behörden gar nicht beurtheilen; das Bedürf-
niß können nur die Genossenschaften selbst erkennen und bezeich-
nen, weil sie allein wissen, wie ihre Pflegerinnen in den ein-
zelnen Krankenanstalten vertheilt sind, wie stark sie sind, wie
kräftig die einzelnen Personen, und das Alles zusammen-
gerechnet muß die Genossenschaft sagen: so viel gebrauchen
wir. Auch die einzelne Behörde kann das nicht, denn manche
krankenpflegenden Genossenschaften haben durch verschiedene
Provinzen ihre verschiedenen Klöster, ihre verschiedenen Spitäler,
und alles das kann der Herr Minister gar nicht genau beur-
theilen und die Behörden, die darüber berichten, können es
noch viel weniger. Nun wird bei der Genehmigung der Auf-
nahmeerklärung auch noch ein ganz seltsamer Zusatz gemacht.

Ich will das nur beifpiels halber verlesen: Es wird also
einer Genossenschaft die Erlaubnis erteilt aufzunehmen, und
dabei z. B. gesagt,

vorläufig binnen Jahresfrist bis zur Zahl von 50 und
so viel unter nachträglicher Einholung der staatlichen
Genehmigung aufzunehmen.

— das wird gestattet. Was das eigentlich heißen soll, weiß
ich nicht; ich meine, entweder sollte man „Ja“ oder „Nein“
sagen, aber nichts halb! Wenn eine Schwester aufgenommen
ist, dann ist sie Mitglied des Ordens und der Genossenschaft,
und obige Clausulierung hat also weiter gar keinen Sinn;
aber wohl ist dies wieder ein Zeichen des außerordentlichen
Misstrauens und der bürokratischen Engherzigkeit und Ängst-
lichkeit. Ich meine auch, wenn man das Gesetz mit Wohl-
wollen ausführen wollte, wäre die richtige Form, zu sagen:
Nachdem wir gesehen haben, daß die Genossenschaft gut ge-
pflügt und tüchtig ist, könnt ihr für das nächste Jahr nach
eurem Bedürfnis und wie ihr es für nöthig haltet, auch
recrutieren. Oder man ließe sie vielleicht für das folgende
Jahr oder für zwei Jahre aufnehmen oder bis auf Widerruf,
damit wäre jedem möglichen Unheil vorgebeugt. M. H.,
bedenken Sie doch, daß Sie für diese unendlich schwere
Arbeiten, Arbeiten, die für das ganze Leben dauern und bei
denen jedes äußere Vergnügen, jeder irdische Lohn, jede welt-
liche Lebensfreude aufhört, doch nicht so unendlich viele
Kräfte finden werden. Der Herr Minister hat gesagt, es
könnten doch mal zu viel aufgenommen werden. Das ist
eine wunderliche Aeußerung; überall klagt man, daß zu wenig
solcher Kräfte da sind, und er kann in der That beruhigt
sein: es gibt nicht zu viele, die diesen schweren Beruf über-
nehmen. Also ich glaube, man könnte ganz gut sagen: für
die und die Zeit könnt ihr aufnehmen, bis ich widerrufe und
bis ich mich weiter überzeuge, daß die Verhältnisse anders
sind. Nun hat der Herr Minister gesagt, das könne er nach
dem Gesetz nicht, es stehe da: die Niederlassungen bleiben be-
stehen, sie können aufgehoben werden und bis dahin sind die
Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten er-
mächtigt, ihnen die Aufnahme neuer Mitglieder zu gestatten,
das „ihnen“ ging also auf „Niederlassungen.“ Das will ich
ihm nun zugeben. Aber was ist eine „Niederlassung“ eines
Ordens oder einer ordensähnlichen Genossenschaft? Doch nicht
ein Spital, worin zwei oder drei Schwestern pflegen, sondern
eine Niederlassung ist eine eigene, selbstständige Einrichtung
der Genossenschaft, indem sie ihre Kräfte ausbildet, indem sie
neue heranzieht, indem sie sich in ihrem eigenen Terrain nach
eigenen Grundsätzen und Bestimmungen bewegt und wo sie
überhaupt in selbstständigen Verhältnissen existirt. Das ist
eine Niederlassung des Ordens; das Haus mag nun ein
eigenes oder gemiethtes sein. Wie stehen aber die Verhält-
nisse da, wo man jetzt Kräfte sucht? Das sind einzelne Fälle,
in denen die Gemeinden, die Behörden, Lazarethe, Städte
oder Privatpersonen für das ihnen gehörige Spital oder
Krankenhaus mit einer Genossenschaft Contract machen auf
Niederlassung einiger Pflegerinnen. Es wird also seitens der
Gemeindebehörden oder des Militärs für ein Lazareth
gebeten, man möge ihnen zwei oder drei oder sechs oder zehn
einzelne Schwestern für die Krankenpflege in dem betreffenden
Lazareth oder Spital geben. Wenn die Behörde die Schwestern
nicht mehr haben will, müssen sie in jedem Augenblick wieder
fortgehen, haben kein selbstständiges Recht auf die Verhältnisse;
der Privatmann kann jeden Augenblick je nach den Ver-
hältnissen den Contract kündigen. Unter solchen Verhältnissen
kann man nicht sagen, das ist eine Niederlassung des Ordens.
Die Niederlassungen bilden die Haupthäuser; diese Abzweigungen
hier sind einzelne Pflegerinnen, die in Uebereinstimmung mit
anderen Leuten herangezogen werden. Also da kann von
Niederlassungen gar keine Rede sein, und der Herr Minister
hat nach meiner Meinung nicht Recht, wenn er die einzelnen
Orte, wo gepflegt wird, für eine Niederlassung erklärt und
deshalb sagt: ich kann das nicht generell genehmigen, sondern
nur für Niederlassungen! Ich will ihm Vetteres zugeben,
aber die Niederlassung ist das Hauptmutterhaus des Ordens
und nicht der Ort, wo zwei oder drei Schwestern pflegen.
(Sehr wahr! im Centrum.) Aus diesem Gesichtspunkte ent-
springt auch wohl die Entscheidung, die am 27. Januar nach
Bischofsburg erlassen ist, die ich Ihnen vorlese, um zu zeigen,
wie ängstlich man in der Zulassung von Pflegerinnen ist.
Zunächst ist dort für die Katharinen-Schwestern, die sechs ver-
schiedene Pflegeorte haben und sehr viele alte kranke Schwestern,
nur die Zahl von zehn zur Aufnahme genehmigt, worüber
man dort sich sehr beschwert fühlte. Dann heißt es in der
Erweiterung auf das Gesuch der Gemeinde Bischofsburg, die
gern ein Spital den Schwestern übergeben will:

Die Herren Minister der geistlichen, Unterrichts- und
Medicinalangelegenheiten und des Innern können nach
einem uns zugegangenen Bescheide dem an den Herrn
Regierungspräsidenten gerichteten Gesuche des Kirchen-
vorstandes vom 3. Juni v. J. um Ertheilung der
Genehmigung zur Errichtung einer neuen Niederlassung
der Genossenschaft der Katharinen in dem der kath.
Kirchengemeinde dafelbst gehörigen Hospitale erst dann
näher treten, wenn dem Herrn Minister ein hierauf ge-
richteter Antrag der genannten Genossenschaft oder doch
eines vorbehaltlose Erklärung derselben, daß sie sich dem
bezüglichen Antrage des Kirchenvorstandes anschließt,
vorgelegt sein wird.

Hier ist also nun der Fall — und das möchte ich zum
Theil mit der Art der Ausübung des Gesetzes in Verbindung
bringen — wo nach dem Ultimogefetz zugleich eine sogenannte
neue Niederlassung gegründet wird. Ja, warum kann man
da nicht im Allgemeinen recht gut die Genehmigung erteilen,
ohne in dieser Weise so außerordentliche Clauseln und Ein-
schränkungen anzuwenden? — Ich komme nun, was die Aus-
führung des Gesetzes betrifft, zum Schluß. Sowohl bei
Anwendung dieses Gesetzes, als auch bei Anwendung des
Ultimogefetzes bezüglich der neuen Niederlassungen, worauf
ich eben hingewiesen habe, ist nach meiner Meinung eine viel
zu große Ängstlichkeit, ein viel zu großer Mangel an Wohl-
wollen und Entgegenkommen gezeigt, und davon kann ich die
beiden betreffenden Herren Minister nicht freisprechen. Sind
sie selbst nicht schuldig, haben sie anders verfahren wollen,
und das Staatsministerium oder der Ministerpräsident hat

das nicht gewollt, so können wir uns doch hier im Hause nur
an die betreffenden Herren Minister halten, die uns gegen-
überstehen, und ich sage, diese Vorsicht und all' diese Ängst-
lichkeit ist um so auffallender und wunderbarer, als ja in
jedem Augenblick nach dem Gesetze jede Niederlassung durch
königliche Verordnung aufgehoben werden kann — also ein
Maß von Sicherheit, wie es in keinem andern Verhältnisse
des Staates irgendwie auch nur annähernd existirt. Und
wenn man dieses alles sieht, daß dann den Katholiken der
Gedanke nahe liegt, daß hier eine gewisse Abneigung gegen
alle katholischen Einrichtungen vorliege (Sehr richtig! im
Centrum.), das ist ganz natürlich und gar nicht auszuschließen.
Daß die Gefühle dadurch erregt werden, das ist auch ganz
außerordentlich natürlich, und um so mehr, weil wir in allen
Verhältnissen sehen, daß uns ähnliche Misstrauen, ähnliche
eigenthümliche Erscheinungen entgegenstehen. Gewiß hat man
seit dem Culturkampf auf alle mögliche Weise die Gemüther
der Katholiken erregt und erbittert; und wenn ich von den
Gesetzen absehe, in allen einzelnen Verhältnissen, überall im
Staate daselbe Misstrauen, dieselbe Abneigung bewiesen,
auch darin, daß Beamte, die allgemein verehrt waren, ohne
daß sie eine besondere Schuld trafen, beseitigt wurden; ebenso
darin, daß, wenn Jemand als Katholik sich etwas selbst
zeigte, namentlich, wenn ein Geistlicher eine bedeutliche Seite
angenommen hatte, sofort die Regierung für den Betreffenden
eintrat und sich auf seine Seite stellte. Das ist eine wunder-
bare Erscheinung, daß, sobald sich ein Geistlicher auch nur
annähernd pflichtvergessen gegen seine kirchliche Obrigkeit be-
trug, dann sofort die Regierung den Mann für geeignet hielt
zur weiteren Benützung, Beförderung und Begünstigung.
(Sehr richtig! im Centrum.) Und endlich, daß man cultur-
kämpferische Beamte, die in ungehöriger und oft sehr un-
geschickter Weise Cultur gekämpft hatten, beförderte oder aus-
zeichnete, das erbittert auch ganz gewaltig die Gemüther der
Katholiken. Eins kommt zum Anderen. Die Katholiken
bleiben treue Unterthanen, aber die Gefühle hier in schärfster
Weise anzusprechen, wird den Katholiken doch gestattet sein.
— Die principielle Seite des Gesetzes ist nach meiner Meinung
noch ernster als seine Ausführung. Ich will aber, um Ihre
Geduld nicht zu lange in Anspruch zu nehmen, mich möglichst
kurz fassen. Ich frage: wer sind die, gegen die das Gesetz
angewendet wird? und wie behandelt sie das Gesetz? Ueber
Weibes nur ein paar Worte. Ich habe Ihnen schon ausge-
führt, daß, was man in dem Gesetze thut, das denkbar größte
Misstrauen ist, was in der That gegen Staatsangehörige
angewendet werden kann, daß aber diese Staatsangehörigen,
gegen die man es anwendet, die harmlosesten, unschuldigen,
die besten und edelsten im Staate sind, die man finden kann.
(Sehr wahr! im Centrum.) M. H., gibt es denn wohl eine
schönere Aufgabe, als sein ganzes Leben hindurch nur wohl-
thätigen Zwecken, den Werken christlicher Barmherzigkeit zu
leben, und zwar unter den schwersten Verhältnissen? Ich will
darauf aber noch zurückkommen; für jetzt frage ich nur, was
kann man mehr gegen solche Ordensgenossenschaften anwenden,
wenn man sie nicht etwa noch ausweisen will? Man hat
ihnen jede Art der Bewegung, jede Verlegung, die Aufnahme,
Alles mit den größten polizeilichen Clauseln verbunden, und
zwar so, wie man es sonst nirgends thut. Sie können mir
kein Verhältniß im Staate nennen, wo man ähnlich ängstlich
und vorsichtig mißtraulich ist.

(Fortf. folgt.)

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß, 27. März.** Einer Kleinbändlerin auf der
Niederstraße, welche einen Eierkorb vor ihrem Laden in allzu
unvorsichtiger Weise der Aufsicht des Publicums preisgab,
trahlen heute Morgen ein paar Schulschlingen eine Partie Eier
und liefen davon. Es gelang trotz sofortiger Verfolgung
nicht, die Diebe einzufangen.

— Nur der Niederstraße ging heute Vormittag ein Pferd
mit einer Kohlenkarre durch und rannte durch die Eiser-
straße, wo es einigen beherzten Männern erst nach einiger
Anstrengung gelang, das schwere Thier anzuhalten. Unfälle
sind glücklicher Weise nicht zu beklagen.

— Vergangene Nacht machte ein wiederholt bestrafte
Schuster von der Mühlenstraße argen Standaal in den Stra-
ßen; wie demselben dies so oft widerfahren, erhielt er auch
diesmal Quartier im Arresthaus.
— **Neuß, 26. März.** Woher kommt die Märzkrähe? Wie
erinnerlich, sind im abgelaufenen Winter nur stellenweise
stärkere Schneefälle vorgekommen; das änderte sich zu Anfang
des Monats März. Es wurden viele Schneefürne gemel-
det, welche große Schneemengen brachten, die weite Gebiete
bedeckten. So aus Nord- und Süd-Rußland, aus der Türkei
und Ungarn, aus Italien, Spanien und Nordamerika. Ein
großer Theil von Europa präsentirt sich gegenwärtig noch
im weißen Gewande. Wenn jetzt der Wind aus Nord, Nord-
ost und Ost kommt, der an sich Kälte bringt, dann genügt
eine helle Nacht, um durch den Schnee die Luft 5 bis 10
Grade abzukühlen.

— Die Ziehung der 1. Klasse 168. Königlich preussischer
Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am
4. April d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

□ **Obbigs, 23. März.** Heute, am Charfreitag Morgen,
gegen 9 Uhr, brannte das Oekonomiegebäude zu Borthaus,
welches in unserer Nähe liegt und zur Rentei von Haus
Hachhausen gehört, völlig nieder. Das Feuer entstand in den
angebauten Stallungen und griff mit solch' rasender Schnel-
ligkeit um sich, daß von dem Viehbestand nur das Pferd mit
Lebensgefahr von seinen Fesseln befreit werden konnte; 5
Kühe, 2 Kinder, Schweine und Gänzer sind verbrannt. Von
dem Mobilar konnte nur einiges Wenige gerettet werden.
Das Vieh ist in der „Werkscheider Anlage“ versichert, und
wie die „Elbf. Ztg.“ bemerkt, soll bei event. Auszahlung das
ganze Kapitalvermögen der Versicherung eingebüßt werden.

— **Aus Juppendorf bei Bonn, 24. März,** schreibt man der
D. Reichsztg.: „Der rothe Hahn wird auch auf's
Dach gesetzt“, so lautete die Drohung eines frechen Burlesken
vor drei Monaten; diese Nacht gegen 3 Uhr wurden die auf
diese Weise bedrohten Bewohner durch hellen Lichtschein, der
vom Stall her leuchtete, aus dem Schlafe aufgeschreckt. Durch
die schnell gebrachte Hülfe der Nachbarn gelang es, das

Wohnhaus theil-
total nieder, et-
was, in welchem
Möge es endlich
zum zehntenmal
Schrecken und

Müster i.
laut der Off.
Geschichtern in
in der benachb.
personal durch
Schweigen und
schlinge dazu, i.
mit 800 M. u.
men die Räuber
der Räuber ist
Müster.

Wesf. Merkur
Oberpräsident v.
für das westf.
Steinmann ist
er seinen gegen-
präsident in W.
scheiden sahen.

Aus dem

Büttgenba
Pfarrer von G.
seine arme Gen-
mathkreis Jülich
trauen darf der
Been dem allbe-
seines Neuker H.
ehrte Landbesitz-
Wenig Kon-
wenn auch man
trieb, sich zum
Aufsicherung du-
Gebrauch desel-
unreifer, mehla-
Jafer, der gegen
durchgeht werden
zu Paserwasseln
ein winziger Bo-
schreiblich schlech-
sehen, und auch
Familien in geri-
an dem nöthigen
Volge der Kläse
verlor und über-
bei dem jetzigen
jungen Bäumen
die allergeringste
für das laufende
Mißjahres 1882
am hohen Beem
Verhältnissen.

Verhältnissen.
jahre vier andere
derselben die Her-
weise im Felde
meisterei Büttgen
schlag zu verzei-
Versicherungen o-
private Wohlthätig-
man dazu in W.
1880 und 1881,
durch eine bösa-
es in der ganzen
Winterarbeit nur
niger Erfolg ge-
sucht werden kann
nissen der Kampf-
ist: dann begreift
der Wohnungen u-
die Hypothekensch-
wie die Privatsch-
bestehenden Nachba-
stand hinauf unter
zum armen Mann
den Familie gewo-
unserer Lage, die
und bei den trau-
um so gedrückter
gekauft oder ge-
Darf man sich
gen Verhältnissen
kraft erlahmt, un-
der leiblichen No-
sein, daß dieser
folgt ist. Aber d-
wachen, muß sich
sprache gewöhnen.
bettler nicht bloß
Armut's seltener,
hülfe im Falle de-
hat selbst noch ein
wandernden Hand-
Zahl bis vor kur-
daß dieselben hier
Wenn darum
geht und so dar-
aus denjenigen J-
Tisch zu legen u-
Ehrgefühl bis a-
wenn selbst die s-
sehnlichst aussch-
gependet wird, d-

*) Ann. der
barten Greifath g

aufe nur
s gegen-
Menge-
als ja in
ng durch
also ein
erhältnis
et. Und
liten der
ng gegen
stigt! im
schließen.
uch ganz
in allen
ähnliche
hat man
ermüthet
von den
berall im
beweisen,
en, ohne
; ebenso
stetig
scham die
Seite
treffenden
wunder-
auch nur
igkeit be-
ignet hielt
instigung.
in cultur-
sehr un-
oder aus-
müthet der
Ratholiken
schärfter
tattet sein.
Meinung
um Ihre
möglichst
des Gele-
? Ueber
on ausge-
bar größte
angehörige
gehörigen,
guldigten,
nden kann
wohl eine
nur wohl-
igkeit zu
? Ich will
nur, was
anwenden,
Man hat
aufnahme,
unden, und
önnen mir
günstlich
folgt.)

auf der
n in allzu
preisgab,
Bartie Eter
Bersorgung
ein Pferd
Erfeld-
einer
n. Unfälle
bestrafter
den Stra-
elt er auch
fälle? Wie
stellenweise
zu Anfang
me gemel-
Gebiete
der Tärkei
erika. Ein
bärtig noch
5 bis 10

preußischer
mmung am
n.
g Morgen,
Börkhaus,
von Haus
and in den
der Schnell-
Pferd mit
konnte; 5
rannt. Von
tet werden.
und
schlicht, und
ahlung das
t werden.
bt man der
auch auf's
den Burschen
den die auf
stischen, der
recht. Durch
g es, das

Bohnhaus theilweise zu retten. Der Stall brannte jedoch total nieder, ebenso die dem Stalle zugekehrte Seite des Hauses, in welchem ein Bett von den Flammen verzehrt wurde. Mäße es endlich gelingen, den elenden Menschen, der schon zum zehnten Mal unseren Ort durch Brandstiftung in Schrecken und Aufregung versetzt hat, dingfest zu machen.

März i. B. 25. März. Gestern Abend 9 Uhr drangen laut der Off. Btg. plötzlich 8-10 Kerle mit geschwänzten Gesseln in die Wohnung des Deconomen Heine. Kerkhoff in der benachbarten Bauerschaft Hassel ein, brachten das Hauspersonal durch Drohungen und Vorhalten von Waffen zum Schweigen und den Hauseigentümer durch Anlage einer Halskette dazu, ihnen sein Geldgehalt zu zeigen. Dessen Gehalt mit 800 M. und außerdem eine Kiste und Jagdtasche nahmen die Räuber an sich und suchten dann das Weite. Einer der Räuber ist heute bereits in Pösum verhaftet.

März i. B. 25. März. Von privater Seite wird dem „Westf. Merk.“ die positive Mittheilung, daß der jetzige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Hr. Steinmann, für das westfälische Oberpräsidium auszuweisen sei. Hr. Steinmann ist in Westfalen nicht mehr unbekannt. Bevor er seinen gegenwärtigen Posten erhielt, war er Regierungspräsident in Arnsberg, von wo die Katholiken ihn sehr gerne scheiden sahen.

Aus dem Eiseler Nothstandsbezirke.

Bütgenbach, Krs. Malmedy. Mein Nachbar, der Pfarrer von Ekenborn, hat sich in seiner Nothstandslage für seine arme Gemeinde mit dem besten Erfolge an seinen Heimatkreis zügelnd gewandt. Mit einem weit größeren Vertrauen darf der Unterzeichnete seine Nothleidenden am hohen Beem dem allbekannten und bewährten Wohlthätigkeitsvereine seines Necker Heimatkreises empfehlen*). Nehmt daher, verehrte Landsleute, zunächst Kenntniz von unserer Lage.

Wenig Korn, und das wenige vollständig ungenießbar, wenn auch manche Familie durch Mangel und Hunger getrieben, sich zum Genuße entschließen mußte, andere noch eine Aufbesserung durch Ablagerung versuchen, bevor sie auf den Gebrauch derselben als Brodorten verzichten wollen; — ein unzureichender, gelagerter und leicht einsehbarer Safer, der gegen die sonstige Gewohnheit erst mit Weizenmehl durchgesetzt werden muß, bevor er zum täglichen Saferbrot oder zu Saferwasseln und Saferknipp (Klößen) tauglich wird; — ein unzureichender Vorrath von Kartoffeln, die trotz ihrer unbeschreiblich schlechten Qualität als ein Sonntagsgericht angesehen, und auch als solches nur noch in den meist begüterten Familien in geringer Menge gefunden werden; — Mangel an dem nöthigen Brennmaterial, weil der gemachte Dorf in Folge der Kälte des verfloffenen Sommers seine Brennkraft verlor und überdies größtentheils draußen blieb, so daß man bei dem jetzigen fühlbaren Schnee an den frisch gefällten jungen Bäumen der Hauswiese sich zu wärmen versuchte; — die allerhöchsten Ausflüchten bezüglich der Winterfortsahrt für das laufende Jahr; das ist das traurige Resultat des Jahres 1882 auf dem nassalsten und sterilen Ackerboden am hohen Beem mit seinen so sehr ungünstigen klimatischen Verhältnissen. Rechnet man hinzu, daß diesem einen Mißjahre vier andere unmittelbar vorausgingen; daß in einem derselben die Herbstfrucht größtentheils, in einem anderen theilweise im Felde blieb; daß der nördliche Theil der Bürgermeisterei Bütgenbach im Jahre 1880 einen bedeutenden Hagelschlag zu verzeichnen hatte, ohne wie anderwärts durch die Versicherung oder durch staatliche Unterstützungen oder durch private Wohlthätigkeit einige Dämpfung zu finden; — bringt man dazu in Anschlag, daß speziell das Dorf Bütgenbach, 1880 und 1881, um von einzelnen Fällen in 1882 abzusehen, durch eine bössartige Typhusepidemie heimgesucht wurde; daß es in der ganzen Gegend an Nebenverdiensten mangelt und Winterarbeit nur in weiter, weiter Ferne mit mehr oder weniger Erfolg gefunden wird, weil sie erst spät in Herbst gesucht werden kann; daß bei den durchweg ärmlichen Verhältnissen der Kampf um den Lebensunterhalt allzeit ein harter ist; dann begreift man, wie in diesen 5 Jahren der Preis der Wohnungen und Ländereien fast 60 % sinken konnte, wie die Hypothekenschulden in bedenklicher Maasse gewachsen sind, wie die Privatschulden beim Bäcker und Krämer und ausbleibenden Nachbar die Creditfähigkeit bis hoch in den Mittelstand hinauf untergraben haben, so daß der ganze Mittelstand zum armen Manne, und die mittelmäßige Familie zur hungernen Familie geworden ist. Das ist das nur zu treue Bild unserer Lage, die bei den vielen gänzlich verwaisten Pfarren und bei den traurigen kirchenpolitischen Zuständen überhaupt um so gedrückter erscheint, je weniger der Trost der Religion gesucht oder gefunden werden kann.

Darf man sich da allzu sehr wundern, daß diesen traurigen Verhältnissen gegenüber Widerstandslust wie Widerstandskraft erlahmt, und daß die geistige Spannkraft diesem Druck der leidlichen Noth erliegen ist? Auffallend kann es nur sein, daß dieser helle Nothschrei aus der Eifel nicht eher erfolgt ist. Aber der Eiseler Mittelstand, weitab vom großen und kleinen Verkehr in den ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, muß sich von früher Jugend auf an bescheidene Ansprache gewöhnen. Daher sind hier auch die Gewohnheitsbettel nicht bloß verhältnismäßig, sondern trotz der größeren Armuthe seltener, als anderwärts, aber die gegenseitige Hilfe im Falle der Noth tritt bereitwilliger ein, und man hat selbst noch ein Stück Brod oder einen Pfennig für den wandernden Handwerksburschen oder Tagelöhner, deren große Zahl bis vor kurzer Zeit gewiß zu dem Schluß berechtigte, daß dieselben hier noch ein gutes Geschäft machten.

Wenn darum jetzt die auswärtige Hilfe so dringend begehrt und so dankbar angenommen wird, wenn man selbst aus denjenigen Familien die Kinder veranlaßt, sich an den Tisch zu setzen und das fremde Brod zu essen, die sonst das Ehrgefühl bis auf's äußerste zu wahren beflissen waren, wenn selbst die Kinder der begüterten nach der Armensuppe sehnsüchtig anschauen, die den Kindern der Nothleidenden gespendet wird, dann müssen doch wohl die Nahrungsforren

und der Mangel überhaupt recht allgemein und drückend geworden sein.

Darum nehme auch ich, meine lieben Landsleute, keinen Anstand, auf eine ausgiebige Unterstützung Eurerseits in der Richtung zu rechnen, die ich mir noch kurz anzudeuten erlaube. Ich habe an drei Orten meiner Pfarre, in Bütgenbach, Berg und Aldrum, sowie außerdem in der benachbarten verwaisten Pfarre Weywerth je eine Suppenanstalt für Kinder und alte Leute errichtet. Die zuletzt genannte verwaiste Pfarre mußte ich als Nachbar um so mehr in diese Obforge einschließen, weil sie ohne alle Beihilfe vor wenigen Jahren eine neue Kirche hat bauen müssen, und in Folge dessen eine Baufchuld von etwa 45000 M. zu verzinzen und zu amortisieren hat.

Im Pfarrhause zu Bütgenbach erscheinen demnach täglich 83, in Berg 35, in Aldrum 75 und in Weywerth etwa 90 hungernde Kinder und alte Leute, um sich wenigstens einmal täglich satt zu essen. Hier das Wochen-Menü: Montag: Erbsensuppe, Dienstag: Erbsen-Reis-Suppe mit Fleisch, Mittwoch: Bohnensuppe, Donnerstag: Bohnen-Reis-Suppe mit Fleisch, Freitag: Erbsen- oder Reis-Suppe mit Milch, Samstag: Erbsensuppe und Sonntag: Bohnen-Reis-Suppe mit Fleisch. Küche und Bedienung besorgen nach bestimmter Anweisung und Vorschrift mit der größten Umsicht abwechselnd die Mitglieder der im vorigen Jahre bei Gelegenheit einer Mission hier eingeführten Erbkünderchaft der christlichen Mütter. Die Anleitung der Frau zur Bethätigung der christlichen Liebe an den eigenen und fremden Kindern, das war ja auch einer von den verschiedenen religiösen Zwecken der Mission zu Bütgenbach, die so viel von sich reden macht, nachdem sie gewissermaßen zur Erneuerung vor den Strafrichter gekommen ist.

Daß die Unterhaltung einer so starken Familie dem Familienvater schwere Sorgen bereitet, ist leicht begreiflich. Weiter habe ich in der allernächsten Zeit aus meiner Pfarre 18 und aus der verwaisten Pfarre Weywerth 20 Neuencommunicanten zu führen, unter denen ich nicht bloß die ganz armen, sondern insbesondere die Kinder des Mittelstandes zu berücksichtigen habe, weil dieser eben am meisten unter dem Nothstand leidet. Um dem Mittelstande noch speziell unter die Arme greifen zu können, möchte ich zur Hebung der Milchwirtschaft, durch deren bessere Ausnutzung der gänzlich veränderte Mittelstand allein wieder aufkommen kann, den Butterverein von Emmels einführen und mir darum auch einige Gaben zur Beschaffung der hierzu erforderlichen neuen Milchgeschirre erbitten.

Wer mir endlich einen Wink oder einen guten Rath nebst Anweisung bezüglich eines hier einzuführenden Industriezweiges geben würde, durch den ich den Leuten mindestens eine passende und lohnende Winterbeschäftigung geben könnte, der würde mich und ihnen wohl die größte Wohlthat erweisen. Jede derartige Anschrift heiße ich willkommen und werde sie mit meinen Freunden reiflich prüfen. Eventuell wer kann meinen Arbeit suchenden Leuten für den nächsten Winter Arbeit anweisen? Gerade um der vorerwähnten Bitte und Frage willen bitte ich die befreundeten Reaktionen, diesem Nothstandsberichte durch unverfälschte Aufnahme die weiteste Verbreitung zu sichern.

Schließlich allen Schenk- und Rathgebern im Namen unserer Nothleidenden ein herzliches „Vergelt's Gott!“

R. Kraß, Pfarrer.

Vermischtes.

Die Blätter erinnern an ein Königswort über die Behandlung der Soldaten. König Friedrich Wilhelm III. gilt in der Geschichte nicht um Unrecht als ein Freund des „Strammens“ Dienstes. Um so beachtenswerther ist ein Wort aus seinem Munde über ein jüngst im Reichstage vielbesprochenes Thema: das der Behandlung des Soldaten. Bei der künft. Tafel untersteht man sich einmal über die Statuen der Feldherren der Befreiungskriege am Opernplatz und an der neuen Wache und rühmt besonders die charaktervolle Haltung an den Statuen Bisows, Scharnhorsts und Büchers. Einer der Gäste machte die Bemerkung: „Solche Künstler wie Schadow, Rauch und Tieck, die aus dem Klobe einen Merkur bilden (nach dem lateinischen Sprichwort: Nicht aus jedem Stück Holz schneidet man eine Merkurs-Statue), haben Eure Majestät viele in der Armee.“ Der König, welcher für Complimente ein geringes Verständniß hatte, fragte den Redner: „Und welche sind das?“ Die Antwort lautete: „Ihre Officiere und Unterofficiere, die aus hölzernen Bürger- und Bauernköpfen in kurzer Zeit schöne und gewandte Leute bilden.“ Die Schmeichelei war in der That nicht übel, aber dem Könige schmeckte es, wie gesagt, an jedem Sinne für geistreiche Bonmots; er nahm die Sache vielmehr höchst ernsthaft und knüpfte an die hingeworfene Bemerkung eine Auseinandersetzung seiner Absichten als oberster Kriegsherr, welche eine peinliche Stille zur Folge hatte. „Weim Exerciren und Einüben der Rekruten“, meinte der König, „kommt es nicht auf Schönheit und Gewandtheit an; dies ist mehr Nebensache. Die Hauptsache ist die Behandlung, so daß sie gern und mit Lust Soldaten sind und in guter Gesinnung ihre Schuldigkeit thun, wenn es gilt. Im Jahre 1806 exercirte man auch gut; was es aber geüßten, haben wir leider gesehen. Die Landwehr hat am wenigsten exercirt und hat doch in Schlachten sich brav gehalten; wo sie keine Kugeln und kein Pulver mehr hatte, hat sie avancirend den Kolben gebraucht. Das sind die rechten Leute, vor denen man Respekt hat. Ihre muthige Tapferkeit, die muß man loben, das ist mehr werth als Schönheit und Gewandtheit.“

Stuttgart, 20. März. Ueber die Abnormität des diesjährigen Frühjahres schreibt man von hier der „Elf. Btg.“: In voriger Woche hatten wir erhebliche Kälte (in Ellwangen bis zu -14°) und auf dem Schwarzwald wie in Oberschwaben colossale Schneemassen, welche den Verkehr auf dem Bodensee, auf den Eisenbahnen und den der Postkurse mehrfach störten. Heute vor acht Tagen find in unserem Lande drei Personen erfroren, eine in der Nähe von Ulm, eine in der Nähe von Würrach und eine bei Wadsee. Alle drei kamen bei dem furchtbaren Schneetreiben vom Wege ab, ermatteten, legten sich hin und erfroren. Jetzt ist das Wetter

seit einigen Tagen schön, aber kalt. Doch ist die Sonne schon so kräftig, daß der Schnee nach und nach wegschmilzt und so die Furcht vor abermaliger Ueberfluthung mehr und mehr schwindet.

(Der Ausbruch des Aetna.) Aus Catania, 24. d. M., wird der „Br. Allg. Btg.“ telegraphirt: Die Eruption des Aetna droht viel gewaltiger zu werden als alle seit Menschengedenken stattgefundenen. Mindestens 500 Quadrat-Kilometer rings um den Berg sind seit 5 Tagen in fortwährender Erschütterung. Die Bewohner aus den meisten Ortschaften innerhalb des Kreises Alcantara, Linguglossa, Randazzo, Bronte, Averno und Aci-Reale sind in Folge des Erdbebens und Aschenregens größtentheils geflüchtet, und zwar theils mit der Bahn nach Messina, Syracus oder San Caterina, theils zu Schiff hinüber an die calabrische Küste. Auch Catania ist von Flüchtlingen überfüllt, deren zum Theile haarsträubende Berichte jedoch mit Reserve aufzunehmen sind. Ob übrigens unsere Stadt einen sicheren Zufluchtsort bieten wird, erscheint heute schon mehr als zweifelhaft. Zwar der Aschenregen erreicht uns nur wenig, und auch die Bodenererschütterungen sind hier und in der unmittelbaren Umgebung schwach. Dafür aber naht sich uns eine viel schrecklichere Gefahr in Gestalt eines mächtigen Lavastromes, ähnlich demjenigen, der vor mehr als zwei Jahrhunderten Catania vollständig vernichtete. In der Gegend des Monte Rosso-Fegels hat sich der Berg gespalten und es ergießt sich in der Breite von mehr als einem Kilometer ein feurriger Strom den Abhang hinunter, der Alles auf seinem Wege vernichtet und schon bei den Ortschaften Nicolosi und Tremestieri angelangt ist. Letzterer Punkt ist nur mehr 8 Kilometer von Catania entfernt, und wenn der Erguß in der bisherigen Weise anhält, so können wir in zwei bis drei Tagen die Lava in unsern Mauern haben. Wenn der Wind von Norden weht, spürt man bereits die Hitze und in diesem Falle langen auch einige Aschenflocken an. Gräulich sind die Zustände im eingetragenen Eruptiongebiete. Allenthalben an den Abhängen des Berges zeigen sich kleine Krater und Risse, die theils Asche und Steine auswerfen, theils meist geringfügige Lava-Ergüsse von sich geben. Größere Lava-Ergüsse scheint es außer beim Monte Rosso zwar nicht zu geben, denn wenn auch die Flüchtlinge davon erzählen, so widersprechen sich doch ihre Angaben und es scheinen nur in den höheren Abhängen des Berges, insbesondere im Val del Bove kleinere Ausbrüche stattgefunden zu haben, die jedoch wegen der Natur des Terrains schwerlich weiter herabdringen dürften. Dagegen haben die Erdschütterungen Hunderte von Häusern vielfach beschädigt. Am ärgsten ging es an der Küste zwischen Aci-Reale und Calatabiano her; dort sind ganze Dörfer unbewohnbar geworden. Der Aschen- und Steinregen dagegen richtet wegen der ziemlich stark wehenden Nordwinde auf der Südseite des Berges, also zwischen Aci-Reale und Bellapasso, die größten Verheerungen an. In letztgenanntem Orte liegt die Asche knietief auf den Straßen und auf den Feldern wurden einzelne Personen durch herabfallende glühende Steine getödtet. Alles spricht dafür, daß die Katastrophe noch lange nicht ihren Culminationspunkt erreicht hat, und insbesondere behaupten Sachverständige, daß die eigentlichen Lava-Ergüsse erst kommen dürften, in welchem Falle Catania ernsthaft bedroht wäre. Die Angst der Bevölkerung ist grenzenlos.

Konstantinopel, 24. März. Am Fuße des Ararat wurden mehrere Ortschaften durch Schneelawinen verschüttet. 59 Personen sind todt, über 100 schwer beschädigt.

(Türkischer Vorbezug.) Eine Nachricht, welche ohne Zweifel viele Weintrinker in hohes Erstaunen versetzen wird, geht aus Adrianopel dem Centralverein für Handelsgeographie zu. Darnach würde ein großer Theil des Vorbezug-Weines, welcher von Frankreich kommt, auf türkischem Boden gewachsen sein. Ein Herr Richard nämlich, der sich übrigens zu einer Handelsmacht in Rumelien emporgeschwungen haben soll, hat seit einigen Jahren in der Nähe von Adrianopel amerikanische Reben angepflanzt und versendet alljährlich etwa fünf Millionen Flaschen Wein nach Frankreich, wo derselbe mit ungarischem Wein und deutschem Spiritus aufgemischt und dann als Vorbezug-Wein mit großem Gewinn in alle Welt hinaus expedirt wird.

(Entweder — oder.) Ein Ausländer, der in Frankreich reiste, wurde schwer krank. Einer seiner Freunde ließ einen Arzt rufen; dieser zögerte mit seinem ärztlichen Rathe, da er fürchtete, daß er denselben nicht bezahlt bekommen dürfte. Da zog der Freund ein Hundert-Frankensbillet aus der Tasche und sagte: „Tödtet oder heilen Sie ihn und dieses Billet gehört Ihnen.“ Der Kranke starb, wurde begraben, und da der Arzt nach längerem Warten sein Geld noch immer nicht erhielt, so erinnerte er den Ueberlebenden an sein Versprechen. „Haben Sie ihn geheilt?“ fragte ihn dieser. „Nein.“ „Haben Sie ihn getödtet?“ „Keineswegs.“ „Dann bin ich Ihnen nichts schuldig! Guten Morgen, mein Herr!“

Abonnements-Einladung

auf die

Neue-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1883 recht bald zu erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
W. M. Schmitz, Joseph Brog.

Handels-Nachrichten.

Köln, 27. März. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19,00 — 21,00 B., per März 19,50 — 55 — 50 bez., 19,55 B., 19,50 G., Mai — bez., 19,50 B., 19,55 G., Juli 19,80 bez., 1,85 B., 19,80 G.

Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14,00 — 15,00 B., fremder 14,00 — 16,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per

*) Anm. der Red. Herr Pfarrer Kraß ist in unserm benachbarten Grevenbroich gebürtig.

März 14,25 - 2 bez., 14,25 S., 14,20 G., Mai - bez., 14,30 S., 14,30 G.

Hafers ohne Saft per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hier, eff. M. 14,00-15,00 S., fremder 14,00-15,00 S. Juli - bez., 14,60 S., 14,55 G.

Mais 1. niedriger; per 50 Kil. mit Saft in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 39,80 S., per Mai - bez., 39,80 S., 39,60 G., per Oct. - bez., 33,30 S., 33,10 G. (Randmarkt.) Weizen M. 18,30-19,30; Roggen M. 12,00-14,00; Gerste 12,50-14,50; Hafer 12,00-14,00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren schwach.

Köln, 27. März. (Marktbericht.) Butter M. 1,30 pro Pfd., Eier 1,70 pro Viertel. Schnepfen 6,00 pro Stüd. Hinkel 4,50. Tauben 1,20 pro Paar. Trutzhahn 11,00 pro Stüd. Kaninchen 1,00. Hühner 2,00. Enten 3,20 pro Stüd. Gans 0,90. Kalb 1,60. Karven 0,80. Salm 3,40. Schinken 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,65. Kalbfleisch 0,60. Hammelfleisch 0,70. Speck, geräuchert 0,80. do. gefalzen 0,80. Schmalz 0,80. Nierenfett 0,60. Zwiebel 0,05 per Pfund. Apfel 24. - per 100 Pfd. Kartoffeln weiße 5,20, rote 5,60. Nieren 7. -

Erfeld, 27. März. Weizen, neuer, schwere Sorte 19,80, mittlere Sorte 18,80, leichte Sorte - - - Roggen, neuer, schwere Sorte 17,00, mittlere Sorte 16,00, leichte Sorte - - - Gerste, neue, schwere Sorte 20,00, mittlere 18,00, leichte - - - Hafer schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 15,00, leichte Sorte 14,50. Kartoffeln 8,00. Stroh 5,00. Heu 6,00. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,50. Schweinefleisch - - - Hammelfleisch - - - Speck 0,80. Butter 1,25. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) 4,00.

Berlin, 27. März. Weizen per April-Mai 185,50 bez., Sept.-Oct. M. 193. - bez., Roggen per April-Mai M. 136. - bez., Sept.-Oct. M. 143,75 bez., Hafer per April-Mai M. 122,50 bez., Mai-Juni 123,50 bez., Mais loco M. 81,30 bez., per April-Mai M. 81,50 bez., Sept.-Oct. 65,25 bez., Spiritus loco 52,40, per April-Mai 52,50 bez., Aug.-Sept. 55. - bez.

Stettin, 27. März. Weizen per April-Mai 186,50, Mai-Juni 188,00, Juni-Juli 189,50 M. Roggen per April-Mai 132,50, Mai-Juni 134,50, Juni-Juli 137,00 M. Mais per April-Mai

77,50, Sept.-Oct. 64,20 M. Spiritus loco 52,80, per März 52,3, April-Mai 52,50, Juni-Juli 53,80 M. Petroleum loco 8,90 M.

Breslau, 27. März. Spiritus per April-Mai 51,00, Aug.-Sept. 53,20, Sept.-Oct. 52,50 M. Weizen per März 182,00 M. Roggen per April-Mai 127,50, Mai-Juni 131,00, Sept.-Oct. 142. - M. Mais per April-Mai 76,50, Mai-Juni - - - Sept.-Oct.

Leipzig, 27. März. Weizen frs. 23,00-24,50. Roggen frs. 16,75-17,50. Gerste frs. 17,00-23. Hafer frs. 16,50-18,00.

Antwerpen, 27. März. Petroleum Baillie. Plant disp. frs. 19,25 bez., 19,25 S., per April - - - bez., 19. - S., per Mai - - - bez., 19,25 S., per Septbr.-Dechr. - - - bez., 21. - S. - Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 137,50. Amerik. Schweinefleisch 105. - Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 26. - Woll-Ilm 84 S. Kurz Köln 123,45.

Paris 27. März. Weizen 9 Marken per März M. 56,75 do. Mai-Juni 58. - do. Mai-August 58,75. Weizen per März M. 25,30 Mai-Juni 26,40 Mai-August 26,80. Roggen per März M. 15,75 Mai-Juni 16,75 Mai-August 17,25. Mais per März M. 107,50 Mai-August 105,50 Sept.-Dec. 86,75. Spiritus per März M. 4,75 Mai-August 53. - Sept.-Dec. 52,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 61,80.

Viehmarkt.

Köln, 27. März. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 90 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 80, 2da 75, 3da 70; 824 Kühe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 60, 2da 57, 3da 45.

Köln, 27. März. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 249 Ochsen, 16 Stiere, 240 Kühe und Rinder, 167 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 72-75, 2da 70, 3da 60; Stiere 1ma M. 60, 2da 51, 3da 45; Kühe und Rinder 1ma M. 63, 2da 60, 3da 50; Schweine 1ma M. 59, 2da 57, 3da 55. Ochsenhäute 44-46, Kuhhäute 32-34, Fett 42-44 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben und fernher eingegangen: Sehr die Rothleiden in der Eifel: Von einem Tagelöhner aus Holzheim 2 M. und 1 Partie Kleider.

Lezte Post.

Berlin, 27. März. Der Reichs-Anzeiger meldet: Nachdem Se. Majestät der Kaiser und Königin eines leichten Erkältungszustandes wegen sechs Tage hindurch das Zimmer nicht verlassen hatte, waren Allerhöchstdieselben genöthigt, von Charfreitag ab das Bett zu hüten. Seit vorgestern ist indessen das Allerhöchste Befinden in entschiedener Besserung und konnten Se. Majestät gestern das Bett wieder verlassen, sind indessen noch genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Der Chef der Admiralität von Caprivi ist nach Wilhelmshaven gereist, begibt sich am 29. d. M. von dort nach Kiel und trifft Ende des Monats hier wieder ein zur Uebernahme der Geschäfte der Admiralität.

Stuttgart, 27. März. Der Staats-Anzeiger macht bekannt: Vom 1. April an werden solche innerhalb des Reichsgebietes sich bewegende Postkarten, welche nicht die Marke des Aufgabegebiets, sondern einer anderen deutschen Verwaltung tragen, gegen Erhebung von fünf Pfennig Porto und fünf Pfennig Buchschlaggebühr befördert. Unrichtig verwendete Postverzeichnisse des Bestimmungsgebietes werden dem Empfänger gutgerechnet.

Catania, 27. März. In Biancavilla wurden drei Erdstöße mit unterirdischem Rollen bemerkt, wodurch eine Panik unter der Bevölkerung entstand. Zur Unterbringung der Gefährdeten sind Hütten am flachen Lande gebaut.

Einem Telegramm des Professors Silvestri zufolge wurden noch gestern westlich von Vesta einige leichte Erdstöße mit unterirdischem Rollen verspürt. Die Eruptionen haben jetzt aber nahezu aufgehört.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr ent- schlief sanft nach kurzem Leiden in Folge von Altersschwäche mehrmals gestärkt durch die Heilmittel der römisch-kathol. Kirche unser innigst geliebter Vater, Bruder, Schwie- ger- u. Großvater, Schwager und Onkel **Pet. Jos. Berkenrath,** Conditor, im hohen Alter von 82 Jahren. Um Hülfe Theilnahme bitten die trauernden Hinter- bliebenen. Defrich b. Erlenenz, Ham- burg, Brühl, Schalle, Red- linghausen, Düsseldorf, den 23. März 1883.

Das Jahrgedächtniß für die verstorbenen Eheleute **Augustin Busch** findet Donnerstag, Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet die Familie.

Gebetbücher, Rosen- kränze, Geschenke zur ersten hl. Communion empfehlen **von Darenne & Cie.** vorm. Jacob Breuer, Krämerstraße 7, Neuß. NB. Nachdem unser bedeu- tender Vorrath in Gebet- büchern infolge erstaunlich billiger Preise in kurzem größ- tentheils geräumt worden, ha- ben wir unser Lager durch Neubezüge mit den beliebs- testen Texten in geschmack- vollen Einbänden aller Sorten reichlich wieder aus- gestattet, und beehren uns dar- auf aufmerksam zu machen, daß wir sämtliche Preise neuerdings wesentlich ermäßigt haben.

Für Anstreicher. Abziehbogen in sämtlichen Holz- und Marmor-Arten zu Fabrikpreisen empfiehlt **Friedr. Wilh. Cremer,** Büchel 10.

Laudienvertheiler wieder vor- **D. Koch, Neuß, Erfeldstr.** Ein gebrauchter Kleiderschrank und Glaschrank und ein großer Tisch zu verkaufen. Oberstraße 115.

Bäckergesell u. Lehrling sucht **Jacob Theisen, Neustraße 13.**

Dienstag den 3. April
Rindvieh- u. Pferdemarkt
zu Jülich.
Der Bürgermeister, Nysen.

Neußer Leih-Anstalt im Oberthor.
Die rückständigen Pfänder aus dem Monate December 1881 von Nr. 8609 bis 9179, bestehend aus Uhren, Gold- und Silberfachen, Klei- dungsstücken, Eisenwaaren etc. sollen **Mittwoch den 11. April cr., Morgens 9 Uhr,** im Oberthor öffentlich versteigert werden. Ueberflüsse, sowie nach § 13 des Pfandleih-Gesetzes nicht zur Ver- steigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armentasse erhoben werden. **Jos. Sieben. Friedr. Waffern.**

Samenhandlung
en gros en detail
von **Aug. Otten, Neuß**
Markt 36, (alte Post.)

Für Schreineren empfehle patent. Momentan-Schraub- löcke zur Ansicht und Probedemung: g an **B. Koch in Neuß.**

Rheinisch-Westfälische Volkszeitung
in Wesel.
Täglich, fast im Formate der „Germania“ erscheinend, vertritt dieselbe entschieden den Standpunkt des Centrums bringt klar ver- ständliche Leitartikel über alle Tagesfragen, Original-Correspon- denzen eines hervorragenden Mitgliedes der Centrums-Fraction, aus- führliche Parlaments-Berichte und bezüglich aller wichtigeren Begeben- heiten telegraphische Depeschen. Für ein sittlich reines, höchst spannendes Feuilleton wird angelegentlichst Sorge getragen. Jeden Sonntag erscheint ein besonderes

Unterhaltungsblatt
als Gratis-Beilage. Der Abonnementspreis ist außerordentlich billig und beträgt nur **1 Mt. 50 Pfg.**

Rheinisch-Westfälische Volkszeitung
Wochen-Ausgabe.
(Eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 3951a.) Dieselbe besteht aus zwei Blättern in dem Formate der Volkszeitung, sowie aus einem besonderen Unterhaltungsblatt. Jede Nummer bringt eine allseitig orientierende Wochenrundschau, in gedrängter Kürze die neuesten Nachrichten aus Kirche und Staat, sowie schließlich die interes- santen provinziellen und vermischten Mittheilungen. Das Blatt kostet durch die Post bezogen, nur die Kleinigkeit von **60 Pfg.** vierteljährlich, so daß es Jedem, der nicht die tägliche Ausgabe halten kann möglich ist, zu abonniren. Zu recht zahlreichem Abonnement laden wir ergebenst ein. **Wesel. Redaktion und Verlag der Rhein.-Westf. Volksztg.**

Düsseldorfer Fahnen-Fabrik
A. Wunderwald.
Specialität: Vereinsfahnen. Zeichnungen, Referenzen gratis.

Königliches Gymnasium zu Münsterfeld.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 9. April; die Aufnahmeprüfungen finden am 6. und 7. April von Morgens 8 Uhr ab statt. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete im Falle seiner Abwesenheit Herr Oberlehrer Dr. Sommer entgegen. Die Meldungen zur Aufnahme in das mit dem Gymnasium verbundenen Alum- nat ist gleichzeitig an den Regens Herrn Gymnasiallehrer Dr. Koch und die Direction des Gymnasiums zu richten.

Der Director des Gymnasiums **Dr. Ungermann.**

Um mit meinem großen Vorrath in **Gebetbüchern** zu räumen, verkaufe von heute an bis auf Weiteres sämtliche Sorten zu bedeutend herab- gesetzten Preisen. **Neuß. J. van Haag.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gef. Mittheilung, dass ich heute **Büchel Nr. 10** neben meinem Engros-Geschäft eine

Detail-Handlung in Colonial-, Material- und Farbwaaren

eröffnete. Durch prima Waare und äußerst gestellte Preise, werde ich mir das Wohlwollen meiner verehrten Abnehmer zu erwerben und zu erhalten suchen. **Neuss, den 22. März 1883.**

Hochachtungsvoll **Friedr. Wilh. Cremer.**

Von Neustraße bis Erststraße ein **Armband verloren.** Gegen Belohnung abzugeben **Neu- straße 17.**

Verloren eine goldene Broche auf dem Wege vom Jägerhof über Langwaden nach Bevelinghoven. Gegen Belohnung abzugeben bei **Geschw. Dinnwald in Bevelinghoven.**

Die vormals Brings'sche **Schmiede** auf der Oberstraße ist unter günsti- gen Bedingungen zu pachten oder zu kaufen. Näheres bei **R. Broig.**

Unterhaus, Rheinstraße Nr. 9 per 1. October zu vermieten. Näheres bei **R. Broig.**

Ein **Speereigefäß** zu über- nehmen gesucht, am liebsten auf dem Lande. Off. u. B. 67 an die Exp.

Neue Beuteltische billig zu kaufen. **Mathias Becker in Gierath.**

2 Gymnastiken finden freund- liche Aufnahme bei **Lehrer J. Becker, Oberstr. 73.**

Ein j. Mann f. Gartenarbeit ge- sucht. Kunstgärtnerei M. Schmitz, Thiergartenstr., nahe der Grafen- berger Chaussee, Düsseldorf.

Für einen Knaben von 15 1/2 Jahren, katholisch, wird eine Stelle als **Buchbinderlehrling** gesucht. Näheres bei **Carl Hammer & Anrath.**

Ein ordentl. kath. **2. Bäckerge- felle** vom Lande gesucht. W. f. die Exp.

Ein **Mädchen** mit mehrl. Zeug- nissen in Küche und Hausarbeit durchaus erfahren, sucht Stelle für gleich oder später in kleiner Haushal- tung. Gest. Off. erb. A. B. 4 Exp. dfr. Zeitung.

Ein ordentliches **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht. W. f. die Exp.

Ein tüchtiges **Mädchen** vom Lande sofort gesucht von **Joh. Reichhöfer, Capitellstr.**

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
" 8,5	" 9,30
" 10,45	" 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
" 2,20	" 3,10
" 4,20	" 5,10
" 6,20	" 7,10

M. Decker, Capitain.

Pro. **Neuß**
Erscheint täglich.
Preis pro Quartal
wärts an der Post

Frucht
Weizen neuer 1.
Landroggen " 1.
Winter-Gerste " 2.
Buchweizen 1. D.
" 2.
Preise unverän-
delt per 100 St.
Müßel per 100 St.
Weizen-Del pe
Preßlingen per 100
Weizen-Vorlauf 0
Müßel höher. S

Noch Gini
Die Stille de
der offiziellen M
der Katholiken tie
Kopfschütteln her
der selbstmsten
Bismarckschen R
haben, den neun
dem Osterfeste K
Streites zwischen
darauf hinzuweiße
fortgeführt werde
Wir haben g
Verhandlungen i
art jenes Mannes
der Staatsanma
nicht lassen kann
ten, andere für
und ihnen Dinge
die den Zweck ha
an friedlichen G
Sündenbodes ha
und der „Pole“
der der im Ex
Reise, dessen Ein
denschlusses ver
willkürlich: haben

oder die Ch
17)

Am Morgen
lange in Amalfi
glücklich ob der
Sie schrieb diese
beim Frühstüde
Marbal bezogen,
haben. Dieser A
thago auf und g
schworer. Insbe
sicher wirkende S
fridas Ohr war f
aufbietend, ihres
sich nicht gesch
mäßige Unterstü
Diese brachte ihr
heimlich in den V
Morgen ein Häß
mahle beim Mo
brachte hatte.

In ihrer froh
an Hunerichs W
unstät diese umh
f. hweilsten, was se
bekundet können, u
nur erheuchelt un
schiebene Dinge,
nen Kaiserin und
den Wunsch eines
ihr Hunerich Wei
außer Lebensgefa
bis dahin solle si
hebend und der G
fie mit dem Verf
Wanda, welch
keit ihrer Herrin
hatte sich zur Au